„Heilsgeschichtliche“ oder „dispensationalistische“ Schriftauslegung?

Eine Rezension des Buches „Heilsgeschichtliche Schriftauslegung“,
Arnd Bretschneider, Christliche Verlagsgesellschaft 2006.

Arnd Bretschneider teilt mit mir ein höchst wichtiges Anliegen, nämlich zu vermitteln, dass die Bibel als inspiriertes Wort Gottes verstanden, heilsgeschichtlich ausgelegt und mit der richtigen Hermeneutik (Auslegungsregel) verstanden werden muss.

Der Autor vertritt dabei jedoch den so genannten Dispensationalismus, d.h. eine strikte Trennung von Israel und Gemeinde als zwei verschiedene Völker Gottes mit verschiedenen Heils-Zielen. Leider setzt er in seinem Buch „heilsgeschichtlich“ weitgehend mit „dispensationalistisch“ gleich und geht dabei so weit, dass er letztlich allein seine dispensationalistische Sicht als einzige heilsgeschichtliche und bibeltreue Sicht gelten lässt.

Heilsgeschichtlich heißt aber nicht, Bibeltexte im Zusammenhang ihres jeweils angeblichen isolierten „Heilszeitalters“ (Dispensationen) zu verstehen, sondern heilsgeschichtlich heißt vielmehr, den Fortschritts-Zustand der Offenbarung Gottes in jener Zeit zu berücksichtigen - d.h. einfach zu berücksichtigen: Das Heil (in Gottes Offenbarung und Handeln) hat einen geschichtlichen Verlauf, und dieser Verlauf muss berücksichtigt werden. Ähnlich definiert auch Bretschneider den Begriff zunächst auf S. 12.

Seinem Anspruch, „sachgerecht an die Bibel heranzugehen“ (S. 8), wird der Autor m.E. aber nicht gerecht, was ich im Folgenden darzulegen versuche.

Auf die einleitenden Aussagen zum Thema Heilsgeschichte auf den ersten zwanzig Seiten des Büchleins (62 Seiten) möchte ich nicht ausführlich eingehen, da ich diesen zu weiten Teilen zustimme. Ein bedauerliches Versäumnis ist hier jedoch, dass Arnd Bretschneider das für heilsgeschichtliche Schriftauslegung höchst wichtige Thema „Kontinuität und Diskontinuität“ mit einer lediglich kurzen Erwähnung in einer Fußnote (S. 12) quasi übergeht. Da sein dispensationalistisches Modell aber voraussetzt, dass eine völlige Diskontinuität zwischen alt- und neutestamentlichem Gottesvolk besteht (bei Israel und der Gemeinde handle es sich um zwei völlig getrennte Völker Gottes), ist dies ein schwerwiegendes Versäumnis.

Auf S. 17 bekennt Bretschneider erfreulicherweise: „Der Alte Bund wurde durch den Neuen Bund ersetzt.“ Diese Aussage steht im Gegensatz zum klassischen (Scofield, Chafer u.a.) wie auch revidierten Dispensationalismus (Walvoord, Pentecost u.a.), wo gelehrt wird, der Neue Bund gelte allein Israel und sei daher noch nicht in Kraft. Hier wäre eine Diskussion nötig, da gerade ein sehr wörtlich aufgefasstes heilsgeschichtliches Schriftverständnis nahe legt, dass Neue Bund tatsächlich buchstäblich nur „Israel und dem Haus Juda“ verheißene wurde (Hebr 8,8; Jer 31,31) und daher nicht der Gemeinde gilt, da diese ja dem Dispensationalismus zufolge ein anderes Volk Gottes sei. Doch gerade das im NT eindeutig belegte Inkraftsein des Neuen Bundes für die Gemeinde (Lk 22,20; 1Kor 11,25; 2Kor 3,6; Hebr 8,8.13; 9,15; 12,24 u.a.) belegt die Kontinuität zwischen alt- und neutestamentlichem Gottesvolk. Daher ist die fehlende Diskussion des Themas „Neuer Bund“ und „Kontinuität und Diskontinuität“ ein folgenreiches Versäumnis in diesem Buch. Stattdessen setzt der Autor seine dispensationalistischen Vorannahmen dogmatisch voraus und kommt so zu zweifelhaften Schlüssen. Insbesondere ist es inkonsequent und unverständlich, dass er die jetzt schon bestehende Gültigkeit des Neuen Bundes bekennt, andererseits aber Israel und Gemeinde als zwei getrennte Völker Gottes darstellt. Welchem dieser beiden Völker soll der neue Bund denn nun gelten?¹

Seine ausdrücklich dispensationalistische Sicht beginnt der Autor auf S. 23 darzulegen, unter der Überschrift „Es gibt unterschiedliche Zeitepochen der Heilsgeschichte“. In der dort angeführten Auflistung setzt er unzulässigerweise den ntl. Begriff „aion“ (gr. für „Zeitalter“ oder „Ewigkeit“) mit dem an die Bibel herangetragenen Begriff der „Haushaltungen“ oder „Dispensationen“ gleich.

In seiner darauf folgenden Darstellung und Befürwortung des Dispensationalismus versäumt der Autor es zunächst, auf die kirchengeschichtliche Quelle dieses Systems einzugehen, die nämlich bei John

Nelson Darby und seinem Himmlisch-irdisch-Dualismus liegt (an späterer Stelle kritisiert Bretschneider Darby zu Recht). Zudem definiert Arnd Bretschneider den Dispensationalismus unzureichend, in dem er ihn lediglich als die Lehre von der „fortschreitenden Entfaltung von Gottes Heilsplan“ beschreibt und in einer Fußnote als zusätzlichen Aspekt „die Unterscheidung zwischen Israel und der Gemeinde“ nennt. Richtig ist jedoch, dass der Dispensationalismus nicht nur auf einer *Unterscheidung*, sondern auf einer *Trennung* (einem absoluten Dualismus) zwischen Israel und Gemeinde als zwei verschiedene Völker Gottes basiert.² Arnd Bretschneider bezeichnet Israel als „irdisches Volk Gottes“ (S. 30, 54), obwohl die Schrift dies nicht tut und keine zwei Völker Gottes (ein himmlisches und ein irdisches) lehrt. Vielmehr lehrt die Schrift eine einzige Heilskörperschaft, die im NT durch Heiden erweitert wird (siehe z.B. Eph 2,10ff; Röm 11,17ff). Löblich ist, dass der Autor an dieser Stelle nicht wie andere Dispensationalisten behauptet, der Dispensationalismus gründe sich auf eine möglichst buchstäbliche Schriftauslegung. Dies trifft nämlich nicht zu, da der Dispensationalismus ebenso wie andere theologische Schulen bestimmte Schriftstellen „vergeistlichen“ oder uminterpretieren muss, um sein System aufrecht zu erhalten.

Der Autor versucht dann nachzuweisen, dass das Einteilen der Heilsgeschichte in „mehrere, voneinander zu unterscheidende Zeitabschnitte berechtigt ist“ (S. 23). Zunächst nennt er dazu einige Schriftstellen, die anscheinend von unterschiedlichen „Zeitaltern“ reden. Dass es ein „künftiges Zeitalter“ (Mt 12,32) geben wird ist dabei unter Auslegern ebenso unbestritten wie die Tatsache, dass von der Ewigkeit manchmal als Zeitalter im Plural die Rede ist (Eph 2,17; 1Tim 1,17; vgl. Offb 4,9; 14,11 u.v.a.). Bemerkenswerterweise weist Arnd Bretschneider hier mit Hebr 9,26 und 1Kor 10,11 nach, dass mit dem Kommen Jesu (nicht, wie Dispensationalisten meinen, eine nicht vor- oder vorvorletzte Haushaltung, sondern) das „Ende der Zeitalter“ angebrochen ist (vgl. Jak 5,3; 1Jo 2,18; Hebr 1,2). Dem entgegen steht seine Behauptung, Mt 24 zufolge sei nach der „Vollendung des Zeitalters“ mit der Wiederkunft Jesu „die Aufrichtung seines Reiches auf der Erde“ zu erwarten. Dies steht nicht in dem genannten Bibeltext (alles S. 24).

Als nächsten Beleg für die Unterscheidung heilsgeschichtlicher Epochen nennt der Autor richtigerweise verschiedene Bündnisse in der Schrift. Auch seine Unterscheidung zwischen den Zeiten vor, unter und nach dem Gesetz ist berechtigt. Als vierten Punkt meint Arnd Bretschneider, die Bibel „teilt die Menschheitsgeschichte nach den größten erdgeschichtlichen Katastrophen in unterschiedliche Zeitabschnitte ein“ (S. 25) und nennt Sintflut und Endgericht. Auch das mag berechtigt sein, auch wenn es bedenklich ist, wenn man ein so gewonnene Schema allmählich zu *dem* Schlüssel für jegliche Bibelauslegung ausbaut.

Der Autor definiert als Ergebnis jedenfalls folgende Epochen: 1. Vor der Flut, 2. Zwischen Flut und Gesetz, 3. Gesetz, 4. Zwischen erstem Kommen und Reich Christi, 5. Reich Christi (S. 26). Diesem einfachen Schema ist zuzustimmen, mit der Einschränkung, dass die Zeit nach der Wiederkunft Christi in der Bibel nicht ausdrücklich „Reich Christi“ genannt wird, sondern – um bei Bretschneiders angeführten Schriftstellen zu bleiben – „künftiges Zeitalter“. Ohne dies jetzt weiter zu diskutieren, sei darauf hingewiesen, dass das Reich Christi zumindest einen gegenwärtigen Aspekt hat, sonst könnten wir nicht dort hineinversetzt sein (Kol 1,13 u.a.). Auf Grundlage der vom Autor bisher angeführten Argumente ist es jedoch unberechtigt, ein künftiges irdisches Reich Christi zu postulieren.

Nach einer Übersicht über verschiedene Heilszeiten-Unterteilungs-Modelle in der Kirchengeschichte setzt der Autor dann ohne weitere Begründung das umstrittene dispensationalistische Sieben-Zeitalter-Schema von C.I. Scofield als gegeben voraus (S. 27-28).

Anschließend führt er eine Reihe außerbiblischer Konstrukte und Begriffe ein, jedoch ohne biblische Begründung: „Gottes Handeln aufgrund verschiedener Prinzipien“, „Heilslinien“ und „Gottes irdisches Volk“, (S. 29-30). Das so aufgestellte System sei seiner Ansicht zufolge quasi als hermeneutischer Grundsatz bei der Schriftauslegung stets unbedingt zu beachten. Dabei geht der Autor jedoch selbst mit einer fragwürdigen Hermeneutik vor und baut z.B. auf der von ihrem Zusammenhang losgelösten Aufzählung „Juden, Griechen, Gemeinde“ (1Kor 10,32) die zentrale Lehre, dass es drei „Heilslinien“ und zwei Völker Gottes gäbe, ein irdisches und ein himmlisches (S. 30).

Auf S. 31 veranschaulicht er mit einer Tabelle die Unterschiede zwischen Israel und Gemeinde, wobei es sich seiner Ansicht nach ja nicht nur um Unterschiede, sondern um Belege für die Existenz zweier völlig getrennter Völker Gottes handelt. Ich möchte diese Tabelle hier in den linken drei Spalten wiedergeben und in der rechten kommentieren:

Ein Vergleich	Israel	Gemeinde	Mein Kommentar
Gottes Plan	bei Grundlegung der Welt	Vor Grundlegung der Welt	Müsste exegetisch an den betreffenden Schriftstellen diskutiert werden
zuerst offenbart	zur Zeit Abrahams	zur Zeit der Apostel	Dass in Abrahams Samen (Christus) alle Völker gesegnet werden sollten, wurde bereits bei Abraham offenbart (siehe z.B. Gal 3)
Nationalität	eine Nation (Israel)	aus vielen Nationen	Der Begriff „Nation“ wird im NT auf die Christusgläubigen übertragen (Mt 21,43; 1Petr 2,9). Dies ist ein Beispiel für die typologische Kontinuität zwischen Israel und Gemeinde. Die Erweiterung des Volkes Gottes um Nicht-Israeliten ist hingegen ein Beispiel für Diskontinuität („Geheimnis“, Eph 3,3ff).
Volk Gottes	irdisch	himmlisch	Steht so nicht in der Schrift. Auch die Gläubigen des AT waren himmlisch orientiert (Hebr 11,16)
Zugehörigkeit	durch Geburt	durch Wiedergeburt	Bereits für das AT galt: „Nicht alle, die (per Geburt) aus Israel sind, sind Israel (Röm 9,6; vgl. Joh 3,3.10)
Geistlicher Charakter	sichtbare Realitäten	unsichtbare Realitäten	In Hebr 11 ist eine lange Liste alttestamentlicher Gläubiger aufgeführt, die nicht nach dem Sichtbaren strebten – das ist echter Glaube sowohl im AT wie NT
Priesterdienst	Familie Aarons	alle Gläubigen	Auch für das atl. Israel hatte Gott ein allgemeines Priestertum vorgesehen (2Mo 19,6)
Segnungen	irdisch	himmlisch	In dieser Pauschalität ist diese Aussage nicht schriftgemäß. Sündenvergebung, Frieden mit Gott, Gemeinschaft mit Gott, Erwartung des ewigen himmlischen Heils usw., was die atl. Gläubigen alles hatten, waren sicher nicht rein irdisch.
Erwartung Jesu	in Macht und Herrlichkeit	zur Entrückung	Die falsche irdische Erwartungshaltung der (gar nicht wirklich gläubigen) Israeliten hat zur Ablehnung Jesu als Messias geführt.
Hoffnung und Ziel	Reich Gottes auf der Erde	die himml. Herrlichkeit	Die atl. Gläubigen sollen „nicht ohne uns“ das selbe himmlische Heil erben wie Christen (Hebr 11,10-16.40)

Die von Arnd Bretschneider angeführten Punkte führen also keineswegs zwingend zur Lehre von zwei getrennten Völkern Gottes. Und auch wenn *Unterschiede* zwischen alt- und neutestamentlichen Gottesvolk bestehen, bedeutet das nicht, dass es zwei Völker Gottes gibt. Denn solche Unterschiede können z.B. einfach in einer unterschiedlichen (heilsgeschichtlichen!) „Reifephase“ begründet sein (vgl. Gal 4,1-7).

An dieser Stelle möchte ich auch einige Themenbereiche nennen, die der Autor einfach ganz auslässt oder nur knapp streift, obwohl sie für das Thema Heilsgeschichte zentral sind.

Bretschneiders Tabelle ist nämlich hilfreich für eine andere, von ihm jedoch unterlassene Unterscheidung: der wichtigen und biblischen Unterscheidung zwischen dem „Israel nach dem Fleisch“ (1Kor 10,18) und dem wahren „Israel Gottes“ (Gal 6,16; vgl. Röm 9,6ff). Er begeht den für den Dispensationalismus typischen³ Fehler, den sichtbaren „Schatten“ und das Äußere für das Eigentliche zu halten. Aber das eigentliche Volk Gottes war auch im AT nicht das „Israel nach dem Fleisch“. Aus der Schrift wissen wir, dass all die äußerlichen Dinge, die Israel hatte, „Schatten“ waren, mit Christus aber die darin bereits angedeutete geistliche Realität gekommen und vollends offenbart worden ist. Die Diskontinuität zwischen AT und NT besteht also in der Unterscheidung zwischen Schatten und Wirklichkeit, wobei die Wirklichkeit bereits zu atl. Zeit das Eigentliche war. Das wird insbesondere an Hebr 11 deutlich, wo an atl. Glaubensvorbildern gezeigt wird, dass auch sie nicht

nach dem sichtbaren (nach dem Schauen), sondern nach dem unsichtbaren, himmlischen (aus Glauben) strebten und lebten.

Die Diskontinuität besteht auch zwischen dem Gesetz, das Zuchtmeister-Funktion hatte, und dem Reifestatus in Christus. Schatten und Gesetz kennzeichnen den Alten Bund, die Wirklichkeit und Reife in Christus den Neuen Bund. Auf das Thema Neuer und Alter Bund geht Arnd Bretschneider jedoch, wie bereits erwähnt, gar nicht näher ein.

Ebenfalls eine Schwäche ist sein Versäumnis, den für ein heilsgeschichtliches Verständnis wichtigen Begriff „Reich Gottes“ zu diskutieren. Stattdessen setzt er einfach voraus, dass das Reich Christi noch zukünftig und irdisch sei. Eine Schlüsselstelle wäre hier aber Psalm 110,1, der am häufigsten im NT zitierte AT-Vers. Nach Apg 2,30-35; 1Kor 15,24-28 und Hebr 10,12-13, wo dieser Vers zitiert wird, ist jetzt die Zeit, da Christus auf dem Thron Davids sitzt und wartet, bis alle Feinde zu seinen Füßen gelegt sind. Dann wird er das Reich Gott, dem Vater, übergeben, und dann wird das Reich vom „Thron Gottes und des Lammes“ (Offb 22,3) aus regiert werden. Arnd Bretschneider geht auf diese Schriftstellen und das Thema Reich Gottes bzw. Christi nicht näher ein.

Problematisch ist bei der dispensationalistischen Sicht, dass sie das im AT als messianisches Friedensreich angekündigte Heil dreiteilt. Mit dem Kommen Jesu in Niedrigkeit wurde offenbar, dass sich dieses Heil tatsächlich in zwei Phasen aufteilt – in eine verborgene Phase, die wir jetzt haben, und in eine allumfassende, ewige Phase in der Zukunft. Eine Einfügung eines irdischen Zwischenreiches und damit eine Dreiteilung lehrt die Schrift aber nicht.

Auf seiner unzureichenden und fehlerhaften Grundlage aufbauend kommt Bretschneider im weiteren Verlauf dann – neben richtigen Aussagen – immer wieder zu falschen Behauptungen:

- Wir befänden uns heute – seit „Entstehung des Zionismus“ – bereits in einer „Übergangszeit“ zwischen zwei Heilszeitaltern. Gott wende sich wieder Israel zu (S. 32). Dies ist jedoch weder aus der Schrift noch aus dem derzeit weitgehend ungläubigen Zustand des nationalen Israel ersichtlicht.
- Gottes Heilspläne für Israel würden im 1000-jährigen Reich erfüllt (S. 37). Die Schrift trennt aber nicht zwischen verschiedenen Heilsplänen für verschiedene Völker Gottes. Und in der einzigen Schriftstelle über eine 1000-jährige Herrschaftszeit Christi steht nichts von der Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen. Dort in Offb 20,1-6 geht es vielmehr um die Mitherrschaft neustamentlicher Christen mit Christus. Auf S. 41 behauptet Bretschneider, das „Ziel“ Israels sei „die Erde“. Dies steht im eklatanten Widerspruch z.B. zu Hebräer 11. Der Autor wiederholt häufig die These, dass Gott „mit der Gemeinde ein anderes Zukunftsziel“ habe „als mit Israel“. Doch auch ständige Wiederholung kann eine fehlende biblische Begründung nicht ersetzen und diese Behauptung nicht wahrer machen.
- Die „versprochenen Landgrenzen“ hat das nationale Israel laut Josua 21,43-45 bereits unter Josua erhalten: „So gab der HERR Israel das ganze Land, das er ihren Vätern zu geben geschworen hatte ... Alles traf ein“. Bei einer heilsgeschichtlichen Betrachtung darf eine derart wichtige Schriftaussage sicher nicht unterschlagen werden. Allerdings steht noch eine „Ruhe“ für „Israel“ aus, nämlich „jene Ruhe“, in die auch Christen einzugehen trachten (Hebr 4,8-11).
- Israel werde künftig „das höchste aller Völker sein“ (S. 37). In Christus sind jedoch „nicht Jude noch Grieche“ (Gal 3,28) und die „Zwischenwand der Umzäunung“ ist ein für allemal abgebrochen (Eph 2,14).
- Laut den führenden Dispensationalisten Chafer und Walvoord „wirft die Erkenntnis, dass in der Schrift verschiedene Heilszeitalter existieren, mehr Licht auf die ganze Botschaft der Bibel als jeder andere Aspekt biblischen Studiums“ (S. 39). Hier wird das dispensationalistische System in Höhen erhoben, die anscheinend sogar die Erhabenheit Christi übertreffen. Ist denn nicht Seine Erkenntnis das, was wirklich Licht ins Bibelstudium bringt? Wenn jemand sein theologisches System zum Schlüssel wahren Bibelverständnisses erklärt, müssen wir skeptisch sein. Das gilt für den Dispensationalismus ebenso wie z.B. für die so genannte Bundestheologie.

- Mit dem Verweis auf die fortschreitende Offenbarung meint Arnd Bretschneider erklären zu können, warum der Herr Jesus in Mt 24-25 nichts von der Entrückung (nach dispensationalistischem Verständnis geraume Zeit vor seiner Wiederkunft) gesagt habe. Jesu ausführlichste prophetische Rede weist demzufolge schwerwiegende Lücken auf (S. 42).

- Für Bretschneider liegt Mt 24 noch vollständig in der Zukunft. (S. 42). Dass der Tempel von Jerusalem, wie in Mt 24 angekündigt und beschrieben, zerstört wurde, gehört aber seit 70 n.Chr. der Vergangenheit an und Mt 24 hat sich offensichtlich zumindest teilweise bereits erfüllt. Hier hat Gott mit großer Schrift Heilsgeschichte geschrieben, und in einem Buch über Heilsgeschichte sollte das eigentlich nicht übersehen werden.

- Ein Beispiel für Arnd Bretschneiders fragwürdige Herangehensweise an die Schrift bzw. fehlende, obwohl notwendige Auslegung und stattdessen Hineinlegung (Eisegese) ist seine Erklärung zum Gericht Jesu in Mt 25,31ff. Er meint, es könne sich bei den „Schafen“ nicht um die „Gläubigen unserer Zeit“ handeln, weil das Gericht ja „zu Beginn des 1000-jährigen Reiches“ stattfände und die Schafe „ins irdische Reich Gottes“ eingingen. Nun steht in dem Text aber weit und breit nichts von einem irdischen 1000-jährigen Reich, aber stattdessen: „Und diese [Böcke] werden hingehen zur ewigen Strafe, die Gerechten [die Schafe] aber in das ewige Leben“ (25,46). Hier besteht offenbar erheblicher Erklärungsbedarf seitens des Autors, der hier wiederum nicht von der Bibel, sondern von seiner vorgefassten Dogmatik ausgegangen ist.

Hier möchte ich den Autor an seine eigenen Worte erinnern: „Verkündiger des Wortes haben eine hohe Verantwortung. Sie sollen ‚Aussprüche Gottes reden‘ (1Petr 4,11). Sie sind ‚Verwalter der Geheimnisse Gottes‘, die ‚treu befunden werden‘ sollen (1Kor 4,1-2). Sie sind Arbeiter, die ‚das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneiden‘ sollen (2Tim 2,15)“ (S. 44).

Die auf S. 45-51 angeführten Vorzüge heilsgeschichtlicher Schriftauslegung sind z.T. durchaus berechtigt, wenn der Autor mit „heilsgeschichtlich“ nicht „dispensationalistisch“ meinen würde. Jedoch ist es nicht allein die dispensationalistische Sicht, die vor den genannten Gefahren wie politische Ambitionen, Ritualismus etc. schützt. Ich möchte das anhand einer Tabelle verdeutlichen:

	Altes Testament / Israel	Neues Testament / Gemeinde	1000j. Reich	Gefahr / Vorzug
Katholizismus etc.	irdisch-sichtbar orientiert (der Schatten ist das eigentliche)	aus AT übertragen, daher irdisch-sichtbar	jetzt irdisch-sichtbar	Politisierung, Sakramentalismus, Ritualisierung etc.
Dispensationalismus	irdisch-sichtbar orientiert (der Schatten ist das eigentliche)	himmlisch-geistlich im Gegensatz und in Diskontinuität zum AT; anderes Volk Gottes	künftig irdisch, Wiedereinführung von Schatten (Tempel, Opfer)	himmlische Haltung jetzt, aber z.T. irdisch-schattenhafte Zukunftserwartung
M.E. schriftgemäße Sicht	das Irdische und Sichtbare war ein Typus (Schatten); das Eigentliche war schon damals unsichtbar (himmlisch, geistlich)	Das irdisch-sichtbare ist als Typus in Christus erfüllt und damit hinfällig. / himmlisch-geistlich in Kontinuität zum AT	Offb 20 beinhaltet keine Wiederherstellung des irdisch-sichtbaren Systems. Das im AT als Heil verheißene messianische Friedensreich ist sowohl „schon jetzt“ (verborgen) als auch „noch nicht“ (manifest)	gesunde Lehre, gesunder Glaube, gesundes Leben

Auf S. 52-55 widmet der Autor sich dann besonders der „Stellung und Zukunft Israels“ und bezeichnet die „Substitutionstheologie“ als in der Kirchengeschichte „vorherrschende Sichtweise im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Israel und der Gemeinde.“

In Form von Zitaten (der eingerückte Text auf S. 52 und 53 erweckt den Eindruck, hier würde ein anderer Autor zitiert) stellt Arnd Bretschneider dann seine Definition dieser von ihm abgelehnten Sichtweise auf. Seine Darstellung ist jedoch undifferenziert und lässt daran zweifeln, ob er sich mit bibeltreuen nicht-dispensationalistischen Standpunkten überhaupt befasst hat. Die römisch-katholische Substitutionslehre, dass die irdischen Verheißungen Israels auf die Kirche übergegangen seien (womit die Kirche u.a. die Kreuzzüge rechtfertigte) zählt gewiss nicht zu den schriftgegründeten und bibeltreuen Positionen, wie sie in der Kirchengeschichte von zahllosen nicht-katholischen und nicht-dispensationalistischen Männern Gottes vertreten wurden. Schließlich ist das System des Dispensationalismus erst Mitte des 19. Jahrhunderts aufgekommen. So hätte der Autor sich hier fairerweise eingehender mit den Sichtweisen z.B. der nachreformatorischen Erweckungsbewegungen befassen müssen, die auch heute außerhalb des deutschsprachigen Raums stark verbreitet und anerkannt sind (als bekannte Namen seien hier nur Spurgeon und Lloyd-Jones erwähnt).

Sehr fragwürdig ist, dass Bretschneider, um die Gegenposition darzustellen, statt aus der reichhaltigen bibeltreuen nicht-dispensationalistischen Literatur lediglich eine Leserschrift zitiert (S. 53-54), die er auf einen seiner Artikel erhielt. Das ist keine Vorgehensweise, die unter gelehrten Autoren üblich ist. Sachkundige Autoren zitieren üblicherweise Fachliteratur, um sich um eine richtige und faire Darstellung der Gegenposition zu bemühen.

Die Ablehnung der dispensationalistischen Wiederherstellungslehre als „fehlende Sicht für Gottes heilsgeschichtliches Handeln mit Israel“ (S. 53) zu bezeichnen, ist entweder unredlich oder ein Zeugnis beachtlicher Unkenntnis. Ich könnte hier eine lange Liste von bibeltreuen Bibellehrern, Autoren und Büchern angeben, für die die Heilsgeschichte – auch hinsichtlich Israels – ein Grundelement der Hermeneutik ist, die aber gerade deshalb die dispensationalistischen Lehren entschieden zurückweisen.

Zusammen mit dieser Missbilligung von Nicht-Dispensationalisten wirft der Autor ihnen dann pauschal „Uminterpretationen“ von Bibelstellen vor, nennt jedoch nur zwei unberechtigte Beispiele: Ein Zitat aus der erwähnten Leserschrift (sic!) und die seiner Meinung nach falsche Ansicht, die „144.000“ aus der Offenbarung – einem von symbolischer Sprache zutiefst geprägten Buch – nicht buchstäblich zu nehmen.

Arnd Bretschneider beruft sich auf „Gottes heilsgeschichtliches Handeln mit Israel“, welches er für die Zukunft erwartet. Leider ist in diesem Buch keine exegetische oder theologische Erklärung enthalten, wie er zu dieser Erwartung kommt. Statt dies durch Textauslegung zu begründen, geht er mit kurzen Erwähnungen von alttestamentlichen Propheten und Römer 11,25-27 darüber hinweg. Doch gerade solche Schriftstellen führen bei einer m.E. heilsgeschichtlich richtigen Auslegung zu ganz anderen Ergebnissen. Somit bleiben Bretschneiders dogmatische Behauptungen kraftlos. Wer allein an der Schrift festhält, den kann der Autor nicht überzeugen.

Leider konnte der Autor es auch nicht unterlassen, ein populär-wirksames Argument aufzuwerfen, das Nicht-Dispensationalisten in die unterste Schublade diskreditiert: Ein anderes Verständnis als das seine „kann schließlich sogar ein Nährboden für antisemitisches Denken sein“ (S. 54). Ich kenne keine bibeltreuen Nicht-Dispensationalisten, die antisemitische Einstellungen gehabt oder gefördert haben. Im Gegenteil weiß ich von führenden Dispensationalisten, die das Dritte Reich als Segen Gottes gewertet haben. (Meine eigene Haltung www.sola-scriptura.de/include.php?path=content/content.php&contentid=8).

Arnd Bretschneiders Warnung vor einem „unnüchternen Israelfanatismus“ (S. 55) ist sehr berechtigt. Dabei ist es jedoch offenbar nicht der Fall, wie Bretschneider meint, dass die dispensationalistische Sicht davor „bewahrt“. Meiner Beobachtung zufolge ist es gerade die prophetische Israel-Wiederherstellungs-Erwartung, die diesen Israelfanatismus fördert. Dies gilt für Werke, die ihren Schwerpunkt auf die prophetische Beobachtung Israels gelegt haben ebenso wie für charismatisch

geprägte Unternehmungen, die das dispensationalistische Prophetie-Schema übernommen haben und das ungläubige Israel hochjubeln.

Im Schlussteil warnt der Autor vor problematischen Entwicklungen und nennt dabei die „ultradispensationalistische Theologie“, bei der „Texte wie die Bergpredigt nur auf Israel oder das 1000-jährige Reich bezogen werden“ (S. 56). Wenn ich Arnd Bretschneider richtig verstanden habe, begeht er aber gerade diesen Fehler selbst, in dem er z.B. Matthäus 24-25 und den Großteil der Offenbarung nur auf Israel bzw. auf angeblich nach der Entrückung lebende Menschen bezieht. In diesem Zusammenhang bekennt er, dass die Bergpredigt allen gilt, die „zum Reich der Himmel gehören ... auch für die Gläubigen unserer Zeit“. Da „Reich der Himmel“, „Reich Gottes“ und „Reich Christi“ in der Bibel synonym verwendet werden, wäre daraus zu schließen, dass auch das Reich Gottes und das Reich Christi mit der himmlischen Herrschaft Christi bereits da ist. An früherer Stelle hat der Autor das Reich Christi jedoch ausschließlich der Zukunft zugeordnet.

In diesen Abschnitten warnt Arnd Bretschneider auch vor einer „überzogenen typologischen Auslegung“ (S. 55-56) –, wobei er vermutlich eher die allegorisierende als die typologische Auslegung meint. Beides ist aber gang und gäbe in der Mutter-Bewegung des Dispensationalismus, der „Brüderbewegung“. Ferner kritisiert er „Darbys Sicht zum Verfall in den heilsgeschichtlichen Zeitaltern.“ Mit der Kritik an Darby sägt Bretschneider allerdings am eigenen Ast, denn Darby war es, der mit seinem neu eingeführten Himmlisch-iridisch-Dualismus ein völlig neuartiges System der Schriftauslegung entwickelte, aus dem durch Mithilfe seiner Schüler und Anhänger (W. Kelly, C.I. Scofield u.v.a.) schließlich der Dispensationalismus hervorging und populär wurde. Und schließlich beruht der von Darby entwickelte Dispensationalismus auf seiner Ekklesiologie (Gemeindelehre). Ohne Darbys Gemeindeverständnis wäre auch sein Israelverständnis nicht denkbar.

Bretschneider gibt zu recht zu bedenken, dass Darbys Ekklesiologie „bedenklich“, weil „nicht durch klare Aussagen der Bibel gedeckt“ sei. Dasselbe trifft aber auf den ganzen Dispensationalismus zu, den Darby entwickelt und den Bretschneider in leicht abgeschwächter Form in diesem Buch präsentiert hat. Schlüssel-Annahmen des Dispensationalismus wie die Zwei-Völker-Lehre, die starke Diskontinuität zwischen verschiedenen Heilszeitaltern, die Vorentrückungslehre usw. sind ebenfalls „nicht durch klare Aussagen der Bibel gedeckt“. Klare Aussagen wie z.B. die eschatologischen Abschnitte in den Lehrbriefen (z.B. 2Petr 3; 1Kor 15; 1-2Thes u.a.) lehren etwas, was nicht mit dem Dispensationalismus übereinstimmt.

Fazit:

Arnd Bretschneider wird seinem Anspruch, sachgerecht an die Bibel heranzugehen, nicht gerecht. Denn er geht nicht mit dem Grundsatz „allein die Schrift“ an die Bibel heran, sondern setzt etliche Lehren seines theologischen Systems einfach voraus. Seine Aussagen laufen darauf hinaus, der Bibel ein dispensationalistisches System aufzuzwängen. Somit hat Bretschneiders Dogmatik (Lehrsystem) die höhere Autorität als der Grundsatz „allein die Schrift“ und eine darauf beruhende, gesunde Exegese (Textauslegung).

Wenn der Autor das Thema „heilsgeschichtliche Schriftauslegung“ sachgerecht hätte behandeln wollen, hätte er auf folgende Themen näher eingehen müssen, was er aber unterlassen hat:

- Kontinuität und Diskontinuität
- Schatten und Wirklichkeit
- Alter Bund, Neuer Bund
- Gesetz (Unmündigkeit), Gnade (Reife in Christus)
- Reich Gottes

Weitere wichtige, ebenfalls fehlende Themen wären: das Israel nach dem Fleisch / das Israel Gottes, die Landnahme Israels und die wahre, noch ausstehende „Ruhe“, die Zerstörung Jerusalems und Zerschlagung des atl. Systems 70 n.Chr.

Außerdem versäumt Bretschneider es, das AT im Licht des NT zu sehen. Doch gerade das wäre ein wichtiger heilsgeschichtliche Aspekt richtiger Hermeneutik, denn Gottes Offenbarung ist innerhalb

der Bibel fortschreitend, sodass aus ntl. Sicht das AT anders (oder: besser, klarer) verstanden werden muss, als zu jener Zeit, als es das NT noch nicht gab. Schließlich vermitteln die vielen AT-Zitate im NT uns neutestamentlich Gläubigen erst das richtige Verständnis sonst missverstandener alttestamentlicher prophetischer Aussagen (z.B. Apg 2,30-35; Apg 15,15-16; Gal 4,26-27; Hebr 8,8ff u.v.m.)

Während Bretschneiders Buch auch manches Richtige und Nützliche enthält, ist es hinsichtlich des gewählten Themas von schwerwiegenden Versäumnissen geprägt und sollte fairerweise besser „dispensationalistische Schriftauslegung“ heißen. Es täuscht vor, der Dispensationalismus sei die einzige bibeltreue und heilsgeschichtliche Herangehensweise an die Bibel. So sollte man beim Lesen spätestens ab S. 30 das Wort „heilsgeschichtlich“ stets durch „dispensationalistisch“ ersetzen. Diese dispensationalistische Sicht beruht jedoch offenbar nicht auf einer „sachgerechten Herangehensweise an die Bibel“.

Abschließend möchte ich noch sagen, dass ich nichts gegen Dispensationalisten habe. Unterschiedliche eschatologische Sichtweisen sollten kein Grund für Trennung und persönliche Ablehnung sein. Ich liebe Gläubige mit dispensationalistischer Sicht als meine Geschwister. Ich habe aber etwas gegen einseitige, unfaire und stimmungsmachende Schriften, denen es an der nötigen Kompetenz fehlt. Dass das erwähnte Buch m.E. leider in diese Kategorie gehört, habe ich aufzuzeigen versucht. Es bleibt zu hoffen, dass Arnd Bretschneider vor Veröffentlichung der angekündigten Folgebände zu diesem Buch sich intensiver mit anderen bibeltreuen Positionen befasst.

Vielleicht mögen manche diese Rezension als angreifende „Streitschrift“ auffassen. Sie ist jedoch viel mehr als Verteidigungsschrift gedacht, denn m.E. ist es gerade das rezensierte Buch, welches bibeltreue Nicht-Dispensationalisten angreift und denunziert, und gegen diese m.E. ungerechtfertigten Angriffe möchte ich hier eine biblisch basierte Verteidigung vorlegen.

Hans-Werner Deppe,
© Februar 2006

Nachtrag: Ich habe dem Autor diese Rezension vorgelegt, eine sachbezogene Antwort hat er aber leider abgelehnt. Nach wie vor würde ich mir sehr wünschen, mich ihm oder einem anderen Dispensationalisten in einer öffentlichen Podiumsdiskussion zu stellen.

¹ Die führenden Dispensationalisten Chafer und Walvoord haben hier eine ausgeklügelte Erklärung entworfen, dass nämlich ein dem neuen Bund übergeordneter weiterer Bund existiere, auf dem sowohl der Neue Bund für Israel als auch ein anderer Neuer Bund für die Gemeinde basiere. (Walvoord: End Times, Word Publishing 1998, S. 94). Hier wird jedoch einfach eine unbiblische Lehre durch eine weitere unbiblische Lehre zurechtzubiegen versucht.

² Der in den letzten Jahren aufgekommene gemäßigte, so genannte „progressive Dispensationalismus“ beschränkt sich allerdings auf die Unterscheidung und verwirft die Trennung und die Zwei-Völker-Lehre. Bretschneider ist jedoch kein gemäßigter oder progressiver Dispensationalist, sondern vertritt ausdrücklich die Lehre, dass es zwei völlig getrennte Völker Gottes gebe.

³ So hält z.B. die – wie der Dispensationalismus auf Darby zurückgehende - exklusive Brüderversammlung ihre sichtbare Darstellung für die eigentliche Gemeinde.